

KULTUR



Film-Porträt
Das TV-Drama „Martha Liebermann – Ein gestohlenen Leben“ **Seite 26**

AUSGEPRESST



Von Janina Fleischer

Schräg

Wahre Schönheit hat einen Makel, das ist bekannt. Der kleine Fehler lenkt die Aufmerksamkeit auf die dominierende Perfektion. Darum ist in jeder neu gebildeten Regierung mindestens ein Minister, von dem sich sagen lässt: Aber die anderen wirken eigentlich ganz vernünftig.

Auf das italienische Pisa lässt sich das nicht anwenden. Es gibt zwar einen wirklich berühmten Defekt, er lässt die Stadt aber nicht umso eindrucksvoller erstrahlen. All die Touristen fahren eigentlich nur hin, um dieses eine Foto zu machen, auf dem sie so tun, als würden sie den kippenden Torre pendente di Pisa mit bloßen Händen stützen. Diese Leute können genauso gut nach Suurhusen in Ostfriesland reisen. Oder gleich nach Gau-Weinheim im Landkreis Alzey-Worms, denn dort steht der schiefste Turm der Welt. Seit kurzem ist es amtlich: Die Neigung beträgt 5,43 Grad. Das übertrifft sowieso die des Turms von Pisa (3,97 Grad) und inzwischen auch die des bisherigen Rekordhalters in Suurhusen (5,19 Grad). Wenn sonst nichts los ist.

Bad Frankenhausen hätte es eigentlich nicht nötig, ist aber stolz auf die 4,93-Grad-Neigung seines Oberkirchen-Turms. Dennoch klingt Thüringen – völlig zu Unrecht übrigens – noch immer weniger attraktiv als Toskana. Und darum strebt Bad Frankenhausen eine Städtefreundschaft mit Pisa an, die nach einer Phase des Kennenlernens in eine Städtepartnerschaft übergehen soll, um die eigene Schräglage besser touristisch zu vermarkten. Die Italiener seien nicht abgeneigt, heißt es. Einen Schönheitsfehler aber hat die Sache: Deutsche Partnerstadt von Pisa ist auch Unna. Lange nichts von dort gehört.

TAGESTIPP

In der Literaturreihe „Der durstige Pegasus“ sind heute **Claudius Sommer** und **Julia Dathe** zu Gast. Der eine ist bei Poetry Slams sowie auf Lesebühnen unterwegs, die andere Lyrikerin. Sommer will dem Publikum zeigen, was Poetry Slam und Tinder gemein haben. Ab **20 Uhr** im **Schwalbennest** der **Moritzbastei**, der Eintritt ist so frei wie die Platzwahl.

IN KÜRZE

Kulturstiftung des Bundes fördert Leipziger TdJW

Leipzig. Das Leipziger Theater der Jungen Welt (TdJW) erhält für ein Projekt eine Förderung der Kulturstiftung des Bundes. Unterstützt werde das klimabewusste Theaterprojekt „Die Erfindung des Sitzens“ für ein junges Publikum ab acht Jahren, teilte das TdJW mit. Bundesweit habe eine Jury 26 Vorhaben für eine Förderung mit einem Gesamtvolumen von mehr als drei Millionen Euro empfohlen. Für das TdJW sei dies auch eine Hilfe beim Wandel des Theaterhauses zu einem klimaneutralen Kulturbetrieb.

Philosoph und Soziologe Bruno Latour gestorben

Paris. Der französische Philosoph und Soziologe Bruno Latour ist tot. Er starb in der Nacht zum Sonntag im Alter von 75 Jahren. Latour galt als einer der größten zeitgenössischen Intellektuellen Frankreichs, er lehrte an der Elit Hochschule Sciences Po in Paris. Seine Bücher sind in mehr als 20 Sprachen erschienen. Latour stand unter anderem für eine neue Sicht auf Umwelt und Gesellschaft, galt als ökologischer Vordenker, entwarf die Idee eines „Parlaments der Dinge“, in dem nicht-menschliche Akteure mitentscheiden sollen.

Isaac Julien mit Goslarer Kaiserring geehrt

Goslar. Der britische Künstler, Filmproduzent und Hochschullehrer Isaac Julien (62) ist am Samstag mit dem Goslarer Kaiserring geehrt worden. Im Mönchehaus-Museum wurde eine Ausstellung mit Werken des Künstlers eröffnet, die bis zum 29. Januar zu sehen ist. Der Kaiserring besteht aus einem in Gold gefassten Aquamarin, in den das Siegel von Kaiser Heinrich IV. eingraviert ist. Er gilt als einer der renommiertesten Kunstpreise der Gegenwart. Frühere Preisträger waren Max Ernst, Gerhard Richter und Cindy Sherman.



Jan Mareck, Martin Joost, André Bautzmann und Robert Günschmann (v. l.) spielen „Die fabelhafte Welt der Therapie“.

FOTO: CHRISTIAN MODLA

Verrückt geblieben

Premiere Im Leipziger Central Kabarett: Standing Ovation für „Die fabelhafte Welt der Therapie: Rette mich, wer kann!“

Von Janina Fleischer

Die Zeiten sind gut fürs Kabarett. Wenn alle durchdrehen, kann die Kunst gelassen wirken. Im Leipziger Central Kabarett bringen André Bautzmann, Robert Günschmann, Jan Mareck (auch Keyboard) und Martin Joost (Schlagzeug) zu einem folgerichtigen Abschluss, was im Sommer 2020 begann: Auf die Programme „Die fabelhafte Welt der Pandemie“ und „Die fabelhafte Welt der Amnesie“ folgt „Die fabelhafte Welt der Therapie: Rette mich, wer kann!“. Die Premiere am Samstag wurde vom Publikum mit stehenden Ovationen gefeiert.

Mit dem Rat, sich nicht verrückt machen zu lassen, begrüßt Robert Günschmann alias Prof. Dr. Klammerbeutel das Publikum, um es den Therapieräumen für gängige Störungen zuzuweisen, die mit Abhängigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten assoziiert sind. Wobei sich die Defizite von Sex über Drogen bis Partnerschaft erstrecken, es im Wesentlichen aber Umstände sind, deretwegen Mensch und Mitmensch Symptome entwickeln.

Weil nicht der Eindruck entstehen darf, sich über Krankheiten lustig zu machen, informiert Jan Mareck – der Pianist ist ebenso als Darsteller präsent – in einer Solo-Szene über das Wesen der Depression.

Nichts gegen Momente der Aufklärung, andere machen ganze Programme daraus. Es besteht jedoch die Gefahr, ins Belehrende zu kippen. Bei der Premiere erntet Mareck ein „Bravo“.

Den gewohnten Spaß garantieren zwei Klassiker: Der Talk bei „Markus Schwanz“ sowie der Schwatz der Kult-Opis Heinrich und Herbert, in dem sich Bautzmann und Günschmann im zehnten Jahr ihrer Bühnen-Partnerschaft erneut als Traumpaarung an den Rand des Wahnsinns spielen. Bei Schwanz (Günschmann hat die Gesten des Vorbilds perfekt drauf) geraten ein Therapeut der ganz alten Schule (Termin in frühestens einem halben Jahr) und ein Heilpraktiker („Achten Sie auf Ihr morphisches Feld!“) aneinander. Die klischeebehaftete Abgrenzung endet unentschieden. „Ein Kügelchen Zucker ersetzt jede Medizin“, singt Bautzmann obendrauf.

Neu betextete Songs wie der Ärzte-Hit „Junge“ oder „Bataillon Retour“ frei nach Silly tragen zum Erfolg der Show bei. Die Höhepunkte aber setzen drei Szenen im zweiten der beiden jeweils rund einstündigen Teile. Drumherum leidet ein Grünen-Politiker unter Entscheidungsschwäche, seit er in der Regierung sitzt (immerhin leidet er) und hat selbst zum Kiffen

Termine und Programme

■ „Die fabelhafte Welt der Therapie: Rette mich, wer kann!“: Weitere Vorstellungen am 14. und 27. Oktober sowie 19. November, jeweils 19.30 Uhr, am 31. Dezember um 14 Uhr.

■ Im Rahmen der Leipziger Lachmesse zeigt das Ensemble am 18. Oktober, 19.30 Uhr, Jäger*innen des verlorenen Schatzis“. Am 26. Oktober ist „Die fabelhafte Welt der Pandemie“ zu sehen, am 30. Oktober „Die fabelhafte Welt der Amnesie“ (18 Uhr).

■ Central Kabarett, Markt 9; Karten unter Tel. 0341 52903052, auf www.centralkabarett.de

keine klare Position mehr, wenn sich selbst die FDP für Legalisierung ausspricht. Ein katholischer Geistlicher widersetzt sich mit Pathos dem von der Kirche eingesetzten PR-Experten. Ein Hypochonder sucht absolute Sicherheit, eine Eintagsfliege ist „kein Insekt für eine Nacht“, Weihnachten wird ohne Licht und Heizung an der Feuer- tonne gefeiert.

Wie Argumente-Ping-Pong, inszenierte Missverständnisse und die entscheidende Windung beim Dreh ins Absurde im Komischen gipfeln, zeigt sich beim Ampel-Treffen der Ampelpersonen Rot, Gelb und Grün. Rot hält nur den Verkehr auf, Gelb will die Fußgängerampel kostenpflichtig machen, weshalb Grün einen 9-Euro-Kompromiss sucht, bevor es kracht, und zwar mit Doppel-Wumms. Wie ein Mechatroniker als medizinischer Quereinsteiger am Patienten schraubt, ist ebenso sehenswert wie die Einführung eines Kundenkontos in der Bäckerei. Ohne Passwort, Ich-bin-kein-Roboter-Test, Pop-ups, Hacker-Angriff und eine Tüte Cookies kommt in dieser Analogie aufs Digitale niemand mit Brötchen aus dem Laden.

Zwängen und Schwächen der Zeit begnügt dieses Ensemble-Gemeinschaftswerk in der Regie von Tom Bailey mit der therapeutischen Wirkung befreienden Lachens.

Kommt ein Zesl in den Buchladen

Deutscher Kinderbuchpreis in Leipzig vergeben

Das Buch „Grimm und Mörchen – Ein Zesl zieht ein“ gewinnt den Deutschen Kinderbuchpreis 2022. Er wurde am Samstag in der Leipziger Kongresshalle überreicht. Die Auszeichnung ist mit 100 000 Euro dotiert und damit einer der höchstdotierten Buchpreise, sie wurde zum zweiten Mal vergeben. Das Besondere daran ist: Nach der Vorauswahl einer Shortlist von zehn Titeln wählt eine Kinder-Jury das Siegerwerk aus. Sie war mit 32 Kindern aller Bundesländer besetzt. Die Erwachsenen-Jury hatte zuvor fast 250 Bücher bewertet.

Autorin Stephanie Schneider erzählt mit „Grimm und Mörchen – Ein Zesl zieht ein“ die Geschichte einer außergewöhnlichen Freundschaft: Eines Tages steht ein kleiner Zesl namens Mörchen mit einem Koffer im Laden von Buchhändler Grimm und bringt fortan Schwung in dessen Haus und Leben. Stefanie Scharnberg hat das Vorlesebuch für Kinder ab 5 Jahren illustriert (dtv; 128 Seiten, 14 Euro).

Gestiftet wird der Preis von Jasmin Schröter, Eigentümerin der Zeitracht Gruppe. Er solle „viel mehr Menschen anregen, sich mit dem Thema Kinderbuch zu beschäftigen“, sagte Schröter in Leipzig. „Kinder profitieren schon früh vom Vorlesen und vom Selberlesen – gerade in einem Alter, in dem sie selbst zu lesen beginnen. Mit wachsender Lesebegeisterung ist sicherlich ein guter Grundstein für die individuelle Bildung gelegt.“

Autorin Stephanie Schneider hat an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig studiert, Illustratorin Stefanie Scharnberg eine Buchhändlerlehre absolviert. *ja*

Info Bewerbungen für die Jurys: deutscher-kinderbuchpreis.com.



Stephanie Schneider (l.) mit Illustratorin Stefanie Scharnberg.

FOTO: DEUTSCHER KINDERBUCHPREIS

Disco-Flair und Großstadt-Melancholie

Die Berliner Band Von wegen Lisbeth spielte am Freitag im ausverkauften Leipziger Felsenkeller.

Von Christian Neffe

Um aus der Masse an Indie-Pop- und -Rock-Bands, die die deutsche und speziell die Berliner Musikszene in den vergangenen Jahren ausgespickt hat, hervorzustechen, braucht es einerseits Glück – andererseits ist ein eigenständiger Sound-Entwurf hilfreich. Auf kommerzieller Ebene blieb Von wegen Lisbeth der große Wurf bislang verwehrt, keines der vier Alben, eines davon eine Live-Platte, schaffte es in die Top Ten der Charts. Doch in Zeiten, in denen Streaming an Relevanz gewinnt, sind die Charts eben auch kein Gradmesser mehr.

Verlässlicher ist der Blick auf die Konzerte. Beim Tourstopp in Leipzig ist der Ballsaal des Felsenkellers ausverkauft. Ein Grund dafür zeigte sich am Freitag schon mit den ersten Songs: die unheimlich eingängige, zum Tanzen animierende Musik, mit



Von wegen Lisbeth – hier Sänger Matthias Rohde – trat am Freitag im Leipziger Felsenkeller auf.

FOTO: STELLA WEIB

der Von wegen Lisbeth den Saal flutete.

Ganz zu Beginn ist die Bühne dunkel, ätherische Synthies krächzen aus den Lautsprechern. Langsam setzt das Schlagzeug ein, schließlich ein Glockenspiel, das einen ersten Hauch von Melodie hinzufügt. Blinkende Neon-

lichter erwecken den Eindruck, auf einem Industrial-Post-Rock-Konzert gelandet zu sein – doch mit dem ersten Song nach diesem Intro endet die Theatralik.

„Westkreuz“ heißt der und liefert knackige, temporeiche Drums, eine Basslinie zum Dahinschmelzen, einen lakonisch vor-

getragenen Text und pointierte Synthies. Gerade letztere – mal stakattohaft, mal in die Länge gezogen – verleihen eine besondere Note, könnten direkt aus der Disco-Ära der 70er und 80er stammen. Die neonschwangere Lichtshow verstärkt diesen Eindruck. Zwischenzeitlich – nicht zuletzt wegen der tanzwütigen Menge und der gestiegenen Temperatur im Saal – fühlt man sich in einen Club in Miami zu Zeiten von Brian de Palmas „Scarface“ versetzt.

Es ist beeindruckend, ja überwältigend, was die fünfköpfige Gruppe trotz klassischer Rockband-Zusammenstellung (doppelte Gitarre, Bass, Schlagzeug, Synthesizer) an akustischer Vielfalt auf die Bühne bringt. Leichtfüßige Melancholie („L.OST“, „Alles Ok“) ist dabei, auch mal lässiger Funk („Komm mal rüber bitte“, „Portugal“), das Gros jedoch machen die mitreißenden Nummern wie die Publikums-

Hits „Wenn du tanzt“, „Meine Kneipe“ oder „Sushi“ aus. Wäre das Publikum etwas älter und gäbe es mehr Platz – hier würde mit Sicherheit Discofox getanzt werden. So bleibt es beim Hüpfen, Hüftwackeln, Armewedeln.

„Wir werden ein Konzert spielen. Ein sehr langes Konzert. Mit neuen Songs, alten Songs und mittelalten Songs. Quasi alles, was wir bisher geschrieben haben“, verkündet Sänger Matthias Rohde, dessen wenige Ansagen genauso lakonisch ausfallen wie seine von alltäglichen Erfahrungen geprägten, mit Ironie gespickten Texte. Und auch diese Aussage darf man nicht ganz ernst nehmen: Am Ende werden es nur 25 Lieder und die üblichen zwei Stunden. Kurz nach 23 Uhr ist die Musik verklungen und der Körper mit Schweiß überzogen. Die Stimmung ist bestens, man hat soeben eine herausragend gute Band live erlebt.